

Merseburger Tageblatt

Bestandpreis bei Quart bezug bis Ende des Monats, 12 M., monatlich 4 M., bezug bis Ende des Monats, 12 M., monatlich 4 M., bezug bis Ende des Monats, 12 M., monatlich 4 M.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die Spaltenweise Einzelexemplare ober dem Namen 20 Pf., für die Spaltenweise, Anzahl und Familie betr., 10 Pf. Die Leitung für die laufende Redaktion (Wiederholungen bezw. Anzeigen) wird von Redigieren auf keine Weise in die Leitung gegeben. Sonntagszeitung wird eingetragenen gegen Bezahlung. — 11. 11. 1914

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Ausfriertem“

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 190.

Sonnabend, den 15. August 1914.

154. Jahrgang.

Die Ironie der Weltgeschichte.

Während die Wetter des europäischen Krieges die Welt mit gemäßigtem Getöse erfüllen, ist man in einem Lager auffallend stumm geworden, von dem vor dem ununterbrochen unendlicher Lärm erschallt war, Rednerlärm und — gedrudert: Die internationalen Friedensgesellschaften sind — idem es — tot der Krieg, den sie ein Urding nannten, an dessen Wirklichkeitsverwirklichung sie schon gar nicht mehr hatten glauben wollen, hat sie als erste besiegt. Das gehört nicht zu den am geringsten anzuführenden neuen Erkenntnissen, die der ganzen Kulturmenschen die weltgeschichtliche größte aller Zeiten angezwungen hat. Ewigiger Friede, gegründet auf Paragraphen und Resolutionen, ist leerer Wahn. Die Weltgeschichte schreibt darauf eine Satire in eburnen Lettern.

„Ich hoffe, daß das große Aufstand den Krieg, den ihm der Herr schickt, zu glücklichem Ende führen wird.“ Wer sagte das? Eben der Schutzpatron der weltfremden Friedensgesellschaften, der „Friedensgar“ in seiner Kriegssprache an die Duma, als er den Abschied und Abschiedsreden veränderte. Eine zeitgeschichtliche Satire von geradezu ungeheurer Schlagkraft! Man muß sich nur einmal rückwärtend vergegenwärtigen, was die Friedensgesellschaft diesem Friedensfürsten Gutes angedichtet haben, und dagegen halten, wie sich die Dinge nun wirklich entwickelt haben bis zum Weltkrieg, den der Zar bewußt gewollt, den nach seiner stolzen Darstellung aber der Allmächtige Aufstand gestiftet haben soll, um das ganze Irredenen der Friedensfanatiker und — ihre Blamage voll würdigen zu können. Einiges ist aus ihrer händereichen Literatur hier angezogen, nicht nur zur Verpöthung ihrer Besessenheiten, sondern unserem Volke zur ewigen Warnung und Belehrung; denn hätten sie des Volkes und der Fürsten Ehr bis zu entsetzlichen Beschläffen gefunden, — maßloses Verderben wäre über die Staaten hereingebrochen.

Alfred S. Fried, der oberste Auser im „Friedensfürst“, gab im Jahre 1909 unter dem Titel „Der franke Krieg“ eine Sammlung von Artikeln in einem Buch heraus, das nach dem Anspruch des Verfassers eine Darstellung der „positivistischen Lehre“ sein sollte. Darin betreibt er vorweg die Verächtlichmachung des alten Satzes: „Wenn Du den Frieden willst, so rühe zum Kriege“, meint vielmehr, dieses Rezept sei offensichtlich für unsere Zeit unzulänglich, denn es habe in Jahrzehnten seiner Anwendung keine Unzulänglichkeit bewiesen. (Man kann sich nach dem maßlosen Maß, der jetzt bei unseren Feinden auf vier Kriegsschauplätzen brutal offenbar wird, ausmalen, was die feindlichen Nationen mit Deutschland schon früher gemacht hätten, wenn es nicht durch seine Mäßigkeit die Nieder ringsum in Nation gehalten, den Frieden aber erzwungen hätte.) Es wird dann weiter von dem (jetzt wissen wir!) — heuchlerischen) Jarenmanifest vom August 1898 als von einer „ewigen Wahrheit“ in Klüftungsfagen getropfen, das mit den Worten begann:

„Die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und eine mögliche Verabreichung der übermäßigen Mächtigungen, welche auf alle Nationen laien, stellen sich in der gegenwärtigen Lage der Welt als ein Ideal dar, auf das die Bemühungen aller Regierungen gerichtet sein müßten.“

Das macht uns jetzt trotz des grimmigen Grütztes der Kriegslage lachen. Wer rühmte mit aller Macht gegen den faulerischen Feind, wer verbarg ihm das gemaltige Müssen und behandelte telegraphisch doppelzählige Friedensbescharrlichkeiten? Der „Friedensgar“, dessen Herrschaft Anberitandende von Menschenseiten werden zum Opfer fallen müssen. Weiter nicht Fried auch lächerlich blank gegen den Krieg. Er spricht vom Storchenglauben an den Krieg. In gewissen Kreisen herrsche der Grundsatz: „Dem Volke muß der Glaube an den Krieg erhalten werden.“ So ein kleiner Kriegsalarm, so ein „Einführungsmärchen“ usw., das seien ganz ausgezeichnete Mittel, um den verböhrtesten Gegner der Finanzwirtschaft zur Bewilligung neuer Milliarden zu veranlassen. Aber auch dem Storchenglauben vom Krieg werde das wohlverdiente Ende bereitet werden, denn „der Krieg, soweit es sich um die europäische Hochkultur handelt, ist überhaupt nicht mehr möglich, Armer, fahiger Proppel! Wie schnell hat dich die dröhnende Sprache der Manonen Flügen getrafft! Das lästliche aber ist dieses:

„Wir haben den Dreibund, den Zweibund, die Triple-Entente. Diese Verbindungen machen den Kriegsausbruch schwieriger. Eine Übereinstimmung der Bundesgenossen werde sich nur einstellen, wo die Interessen der Verbündeten zufällig die gleichen seien. Das eben sei nicht wahrheitsfalsch, und so werden sie den Kriege nicht zustimmen.“

Die eberne Logik des Krieges hat diese Friedensschwärmer-Kogit glatt totgeschlagen. Sie möge in „Frieden“ ruhen.

Und nun die Proklamations des edlen „Friedensgaren“ an seine lieben Juden, in der er an ihre Opferwilligkeit und ihre Dankbarkeit für die vielen empfangenen Wohlthaten (!!) appelliert. Eine wirkhamere Groteske konnte der stolze Herrscher aller Neffen wahrlich nicht erfinden. Freilich, wo seine edlen Gouverneure sich noch wirksam auf die Nagalita ihrer Kolaten finden können, da werden sie die „Opferwilligkeit ihrer lieben Juden“ schon zu befeuern wissen. Aber im übrigen faum die Judenheit auf diesen blutigen Sohn nur mit Zähneknirschen antworteten.

Don den Kriegsschauplätzen

fließen die Nachrichten heute recht spärlich. Gefechtsnachrichten von den deutschen Grenzen liegen überhaupt nicht vor.

Don der österreichisch-russischen Grenze

meldet der Draht:

Wien, 13. August. Vom nördlichen Kriegsschauplätze wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgezückt. Ungefähr 700 russische Detachements wurden nach Pils, Salzburg und Jumbuck eingezogen. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kofatenpferd zu seiner Abteilung einrückte.

Frankzösische Truppen in Belgien.

Von einem aus Belgien heimgekehrten Deutschen wird dem „Berl. Tagbl.“ erklärt, daß bereits am vergangenen Montag Nachmittags 2 Uhr zwei französische Regimenter in Brüssel auf dem Gare du Midi angekommen und sofort nach Lüttich weiterbefördert worden seien.

Die englischen Truppen im Festlandskrieg.

An sich kommt nur das stehende englische Heer für den Festlandskrieg in Betracht, da die Militz — jetzt Territorialarmee genannt — nicht gezwungen werden kann, außerhalb Englands zu kämpfen. Von ihr scheinen aber doch Teile für den selbständigen Kriegsschauplatz in Betracht zu kommen:

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, hat das englische Kriegsministerium angekündigt, daß die englische Mobilisierung fertig sei. Viele Territorials nähmen freiwillig an der Expedition nach dem Kontinent teil.

Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand.

Frankfurt a. M., 13. August. Ein römisches Telegramm der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der Ministerrat Ägypten mit Deutschland in Kriegszustand erklärt und das Land dem englischen Schutz anvertraut. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und in allen Häfen Kriegssrechte ausüben.

Diese Meldung hat insofern eine Bedeutung, als unsere Kreuzer, die sich zumeist im Mittelmeer befinden, jetzt nicht mehr verpflichtet sind, den Engkanal als neutrales Gebiet zu betrachten. Dieser Zustand aber dürfte deshalb eingetreten sein, weil Deutschland und Österreich, wie wir bereits meldeten, Widerspruch dagegen erhoben haben, daß England den Engkanal mit der Neutralität zu deden sucht.

Ein englischer Flieger heruntergeholt.

Aus Roermond melden Depeschen: Die Deutschen holten bei dem Dorf Arsbred in Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter; der verwundete Flieger wurde nach Albenst gebracht.

Die eroberten russischen Gefschiffe.

Von den eroberten russischen Gefschiffen, die unsere tapferen Truppen bei Biala in die Hände fielen, sind sechs in Alenstein eingetroffen. Die übrigen beiden waren nicht mehr transportfähig, also zusammengebrochen. Die eingetroffenen sechs eroberten Gefschiffe wurden zunächst nach dem Kopernikusplatz in Alenstein gebracht und vor dem Generalkommando aufgestellt.

Stimmungen im russischen Meer.

Wie es bei den russischen Soldaten aussieht, lehrt folgende Episode, die sich dieser Tage abspielte: Eine russische Heiterabteilung prengt heran gegen eine deutsche Truppe, die bereit ist, den Feind zu empfangen. Aber der russische Offizier, der die Kavallerie befehligt, reitet weit voraus und schreibt schon aus weiter Entfernung: „Recht mit und meine Leute gefangen!“ Die Russen wurden gefangen genommen, und der Offizier sprach weiter die begeisterten Worte: „Wir wissen überhaupt nicht, für was wir kämpfen. Wir verbingern alle, wir fänden am liebsten auf eurer Seite. So wie ich und meine Leute denken alle russischen Soldaten.“ Das sind die Feinde, die gegen uns kämpfen!

Keine Kontaktkinnen in der Nordsee.

Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des Foreign Office ist das W. Z. B. von mehrgedener Stelle ermächtig, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktkinnen gelegt worden sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in der unmittelbaren Nähe der englischen Küsten.

Kanadisches Mehl für England.

Der Herzog von Connaught, der Gouverneur von Kanada, telegraphierte an den englischen Kolonialminister, daß das kanadische Volk durch seine Regierung dem Volke des vereinigten Königreichs eine Million Tonnen Mehl als Geschenk über deren Verwendung die englische Regierung verfügen solle. Die erste Ladung werde in zehn Tagen abgehen.

Belshlagnahme von Schiffen.

Eine Reihe deutscher Handelschiffe ist im schwarzen Meer und auch im Norden von der russischen Flotte gefapert worden, jedoch haben auch deutsche Kriegsschiffe eine Anzahl russischer Frachten in die Häfen Kiel, Gurgau und Warnemünde eingebracht.

Deutsche Dichter und Künstler in Reih und Glied.

Wir teilen bereits mit, daß Walter Bloem, der Verfasser der ergreifenden Kriegseromane, sich in der Front befindet. Auch der Berliner Hofkapellmeister Clewing ist als Wehretreter eingetreten und der bekannte Dalkendichter Boris von Minichhausen ist — obwohl Reserveoffizier — als gemeiner Kriegsfreiwilliger bei den sächsischen Garderegiment eingetreten, um mit in die Schlachtfrent zu kommen und nicht dahinten bleiben zu müssen.

Das erste Eisene Kreuz.

Stuttgart, 13. August. Wie dem „Schwäbischen Kurier“ gemeldet wird, ist dem Hauptmann im Großen Generalstab Gever das erste Eisene Kreuz verliehen worden.

Wadere Tat eines bayerischen Prinzen.

München, 13. August. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner angegriffen und vernichtet.

Aufstand will Bulgarien in den Krieg hineinziehen.

— Sofia, 13. August. Wie der „Sof. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, hat am Mittwoch Aufstand in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit den Serben vorgehe. Bulgarien hat es jedoch abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben, Rumänien an der Seite Deutschlands und Österreichs.

Die „Tägliche Rundschau“ ist in der Lage, folgende Heuerungen von amtlicher rumanischer Seite zu veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß Rumänien bereit ist, seine schlagfertige Armee für Deutschland und Österreich-Ungarn in die Wagschale

zu versen:

Die rumänische Mobilmachung ist noch nicht angeordnet, es sind aber die notwendigen militärischen Vorbereitungen getroffen worden. Der Mobilisierungsbefehl kann jede Stunde erfolgen. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß die rumänische Mobilmachung gegen Österreich-Ungarn und Deutschland erfolgt. In Rumänien wird der gegenwärtige Zeitpunkt als entscheidend für das künftige Geschick unseres Landes angesehen. Rumänien steht vor einem großen geschichtlichen Augenblick, den es nicht unbewußt vorübergehen lassen kann. Die öffentliche Meinung Rumäniens fordert, daß großes geschichtliches Anrecht, das an Rumänien beizubringen, jetzt angenommen wird. Bis zum Jahre 1812 reichte das rumänische Gebiet bis zum Anjessfluß als Grenze. Im Frieden von Bukarest wurde uns das ganze Bessarabien zwischen Dniester und Pruthfluß genommen. Nach dem Krimkrieg wurde uns ein Teil des entzogenen Gebietes wieder zurückgegeben, aber, als Dank für unsere Hilfe im Krimkrieg, Ende der siebziger Jahre wieder abgenommen, obwohl diese Gebiete schon seit hundert Jahren unter Fremdherrschaft stehen, ist das rumänische Element bei weitem überwiegend geblieben und die Erinnerung an die alte Zugehörigkeit zum rumänischen Volk noch nirgends erloschen.

Die Interessen Rumäniens weisen es gebieterisch an die Seite des Treibens. Unsere maßgebenden Stellen sind sich darüber einig. Die Konferenz aller Parteiführer bei dem König, die vor einiger Zeit stattfand, hat das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Rumänien wird, diese bedeutsamen Augenblicke aber nicht vorübergehen lassen, ohne seine Lebensinteressen tatkräftig wahrzunehmen.

Die Heimkehr der „Prinzessin“.

Einer der letzten deutschen Dampfer, die ungefährdet durch den Armeel-Kanal gelangten, war die „Prinzessin“ der Deutsch-Österreich-Linie. Er kam von Kapstadt und trug eine Ladung Diamanten aus Deutsch-Südwafrika an Bord, stellte also einen recht hübschen Wert dar. Am 30. Juli, als der Dampfer in Mafabon eintraf, erfuhr man, daß die politische Lage recht ernst wäre. Aber am Abend des 2. August brachte ein Radiotelegramm dem Kapitän die Nachricht vom Ausbruch des Krieges zwischen England und Deutschland. Und in der Folge der französischen Klüfte schwelte die „Prinzessin“ in erster Gefahr, von dem Verbündeten Englands gefaßt zu werden. Deshalb fuhr der Kapitän mit höchster Geschwindigkeit auf die englische Küste zu und hielt sich ziemlich dicht unter ihren Lichtern. Schon vorher waren, zur Verstärkung der Passagiere, alle Fenster und Luken geschlossen worden, sobald kein Lichtstrahl aus dem Schiff dringen konnte, das während der ganzen Nacht durch Scheinwerfer der englischen Torpedoboote, welche die Klüfte scharf bemachten, erleuchtet wurde. Fahrplanmäßig hätte Antwerpen angelaufen werden müssen. Viele Belgier und Holländer waren an Bord und viel Ladung für Antwerpen. Trotzdem entschloß sich der Kapitän, ohne Aufenthalt nach Deutschland zu fahren, von dessen Küste er noch eine ganze Tagesfahrt entfernt war. Auch hätte ja irgendein ausländischer Mitreisender den Aufenthalt in Antwerpen benutzen können, um einer französischen Behörde Mitteilung von der Fahrt des Dampfers zu machen. Der Montag war der aufregendste Tag der Fahrt. An der Nordküste Hollands tauchten plötzlich zwei Torpedoboote am Horizont auf und nahmen mit Vollstumpfen ihren Kurs auf die „Prinzessin“. Der Kapitän mußte anordnen, daß es feindliche Boote wären, und bog scharf nach Steuerbord ab, mit geradem Kurs auf die Sandbänke des holländischen Ufers. Jedermann verstand seinen fähigen Entschluß, aber auf das Meer aufzufahren, als dem Dampfer preisgegeben. Aber im letzten Augenblick zeigten die Torpedoboote die holländische Flagge, und die Passagiere atmeten freier auf. Sofort nahm die „Prinzessin“ ihren Kurs wieder auf die hohe See. Kurz nach der förmlichen Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich erreichte die „Prinzessin“ dann deutsche Gewässer, wurden die Anker von Vorkum sichtbar. Am Dienstag ging die Fahrt durch die mit Schiffen besetzte Bucht von Euxhaven. Plötzlich fragte hier das Boot eines großen, auf eine Mine geratenen englischen Dampfers aus dem Wasser. In seinem Bug gähnte ein riesiges Loch.

Politische Rundschau.

Fürst Bülow beim Kaiser.

Der Kaiser empfing heute um 3/4 Uhr den Fürsten Bernhard von Bülow und den Gesandten von Eckardt, bisher in Cetinje.

Die Kaiserin empfing Nachmittags den Fürsten und die Fürstin von Bülow. Später begaben sich beide Majestäten nach Potsdam.

Zusammenkunft der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Erzelenz Kraetzle, hat angeordnet, daß sämtliche Reichs-Poststationen, Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen Spenden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegenzunehmen. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstraße 11.

Aber die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentral-Nachricht-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin N.-W. 7, zur Aufzeichnung gebracht, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau führt, leider erst nach einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden; denn ihre Durchsicht erfordert sonst sehr viel Zeit, sobald die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen bei der Post erhältlichen Doppelpartei werden zunächst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesandte wird es ferner zügig kommen, wenn Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch in der Tat an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentral-

Nachrichte-Bureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Eifrigkeit Auskunft erteilt und nichts verheimlicht.

Berlin, 13. August. Wie der Lokal-Anzeiger meldet, ist der Erbauer des Berliner Doms, Geheimrat Ober-Regierungs-Rat Julius Carl Raschdorf, im Alter von 91 Jahren gestorben.

Aufruf an alle Militäranwärter Deutschlands.

Der Vorstand des Bundes deutscher Militäranwärter erklärt einen Aufruf, worin er die nicht unter der Fahne stehenden Mitglieder bittet, sich zur Ausbildung der Ersatz- und Vorkommandos der Bezirkskommandos und Ersatztruppen zur Verfügung zu stellen und an allen Sitzsitzungen der örtlichen Komitees für Kriegszwecke zu beteiligen. Insbesondere fordert er alle „Marineameraden“, die noch dienstfähig sind, auf, sich beim Oberkommando der Marine zum freiwilligen Eintritt zu melden. Ferner wird um Beteiligung an den Volksstands- und Unterstützungsaktionen ermahnt und eine Sammlung eröffnet. Diese Werbendungen sind durch Zahlkarte auf das Konto 17 281 Bund Deutscher Militäranwärter Berlin-Västereide Postfachamt Berlin unter der Bezeichnung „Kriegszwecke des Bundes Deutscher Militäranwärter“ zu richten.

Der Dank der feindlichen Ausländer.

Frankfurt a. M., 13. August. Aus Köln erhält die „Frankfurter Zeitung“ folgende Postkarte mit dem Erdrunden um Veröffentlichung:

„Im Begriffe, Deutschland zu verlassen, dürfen wir Sie bitten, mittels Ihrer Zeitung den Eisenbahn-, Militär- und Polizeibeamten unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen für die große Höflichkeit und Rücksicht, mit der sie uns auf unserer Reise entgegengekommen sind. Besonders in Niederlahnstein, wo wir lange, ermüdende Stunden verbringen mußten, und hier in Köln wurden wir von allen Beamten und der Bevölkerung mit der größten Milddigkeit behandelt. Zudem wir allen herzlich danken, möchten wir allen Deutschen versichern, daß wir unterwegs nicht Vergessenen sind, werden für die Deutschen, mit denen wir in England in Berührung kommen werden.“

Dankbare Mitglieder der englischen Kolonie in Frankfurt a. M.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht nach W. L. B. eine Zuschrift zweier in Wien lebender Französinen, in der diese im Namen ihrer in Wien lebenden Landsleute ihre Trauer über die Verfolgungen der Österreicher in Frankreich ausdrücken, und dies umso mehr, als die Mitglieder der französischen Kolonie in Wien sich stets aller Sympathien erfreut hätten. Schließlich wird den Österreichern für ihre edelmütige Haltung Dank, Bewunderung und Verachtung ausgesprochen.

Die Bismarckverweiser von Polen und Gnejen erlassen einen Aufruf an die Geistlichen und die Gläubigen beider Diözesen, in dem es heißt:

„In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegsflamme, angezündet durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeit unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über 100 Jahre hindurch schmerzlich litt. Diese unserer Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat in hinterlistiger Weise die größte Hälfte von Europa in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und unseren allergnädigsten Landesherren gezwungen, mit Waffengewalt die gerechte Sache und sein Land zu verteidigen. Ich weiß wohl, daß infolge der Ausnahmegeetze, deren Wirkung wir seit einer längeren Reihe von Jahren schmerzlich empfinden, das Vertrauen der polnischen Bevölkerung zur kaiserlichen Regierung sich vermindert hat; aber ich weiß auch, daß unter uns nicht das Gefühl der Rißigkeit gegen die von Gott gesandte Obrigkeit entzündet ist. Erhöht also als würdige Söhne einer ritterlichen Nation mutig eure Pflicht im Kampfe. Für anderen aber, die für am häuslichen Herd zurückbleiben, verhaltet Euch ruhig im Vertrauen auf Gott, identisch insbesondere kein Gehör verdächtigen Agenten und Friedensförderern, vertraut, daß, wenn Ihr treu und mutig zu Euren Monarchen haltet und zum Siege eines tapferen Heeres beiträget, Euer Landesherren unsere gerechten Forderungen erfüllen wird. Vertraut auch, daß wir durch unsere Mitarbeit zum Siege der kaiserlichen Armee unseren liebenden Brüdern jenseits der Grenze zum Ertrinken einer besseren Zukunft mitzuwirken werden.“

Die Hanauer Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie

hat sich aufgelöst und ihr Vermögen dem Asten Kreuz zugeführt. Auch die Räume des Gewerkschaftslokals der Hanauer freien Gewerkschaften über der Militärbehörde für die Verwundetenpflege übergeben worden.

Beschlagnahme fremder Staatsguthaben.

Berlin, 13. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Dem russischen, französischen, belgischen oder englischen Staatsangehörigen gegen eine Reihe von Banken, Sanktionsinstituten um in ganz Deutschland nicht unerhebliche Forderungen zuzuführen. Die Abführung solcher Guthaben an eine feindliche Macht nach Ausbruch des Krieges schädigt das Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde Vorzug leistet, wird unter Umständen nach § 89 des Reichs-Straf-Gesetzes wegen Landesverrats bestraft. In Berlin hat der Oberbischöflicher in den Marken die dem russischen Heide gegen seine Schuldner zuzuführenden Forderungen namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art als Eigentum eines feindlichen Staates beschlagnahmt und dem Ritus des Deutschen Reiches, vertreten durch den Staatssekretär des Reichs-Schatzamt, zur Einziehung überwiesen. Im Reichsinteresse würde es liegen, wenn das Bestehen solcher Forderungen dem Reichs-Schatzamt in welchen Umfang bekannt würde, damit wegen ihrer Beschlagnahme das Ertrordentliche veranlaßt werden könnte.

Ausland.

Holland.

Austerdam, 13. August. Das Allgemeine Handelsblatt meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer Alcor ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausgestellt hat, von der russischen Dittschelotte zum Sinken gebracht worden. Die Mutmachung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgend einem Zweck brauchten und es also einfach wegnahm, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

Rußland.

Der Tragoman der deutschen Botschaft in Petersburg ermordet.

Berlin, 13. August. Der B. L. M. schreibt: Hofrat Kattner, der seit über 30 Jahren im deutschen diplomatischen und konsularischen Dienst in Rußland tätig war, wurde bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen Pourtales in Petersburg zurückgelassen und wurde von dem blutdürstigen Mob ermordet. Die Volksmasse ist, wie sich jetzt herausstellt, ungehindert in das im Zentrum von Petersburg gelegene Botschafters-Palais eingedrungen, hat den großen deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergemacht und dann das Palais in Brand gesetzt. Wie so viele Untaten politischer und krimineller Art in Rußland unter polizeilicher Duldung, ja auf amtliche Anstiftung geschehen, so wird man auch diese Mordtat dem verworrenen Polizeiwesen zuschreiben dürfen.

Englands Kriegserklärung an Österreich-Ungarn.

Wien, 13. August. Der großbritannische Votschafter Bunten erschien heute im Ministerium des Äußeren, um die Erklärung abzugeben, daß sich Großbritannien als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußlands, Belgien und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Zugleich erklärte der großbritannische Votschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

London, 13. August. Die Admiralität hat befohlen, die Feindseligkeiten gegen Österreich-Ungarn zu beginnen.

Albanien.

Die Aufstandsbewegung in Mittelalbanien ist in vollkommenem Zusammenbruch begriffen. Berat ist in den Händen der Regierung. In der Provinz Malacostra wurden zwei muslimanische Priester unterworfen und eine Abteilung der kuffständischen geschlagen. Der Rebellenführer Ibrahim Bugi ist gefangen genommen worden.

über die Verpflegung und Behandlung der Kriegsgefangenen

wird beiseiten Vororge getroffen werden müssen. Daß wir angesichts der Sorge um die eigene Volksernährung schenkende oder — wer kann es wissen? — hunderttausende Kriegsgefangene die hüttern lassen, gibt sicher zu schmerzlichen Bedenken Anlaß. Bei allem Bedenken nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit muß doch die Forderung erhoben werden, daß die Kriegsgefangenen ohne jeden überflüssigen Luxus beherbergt und verpflegt werden sollten, und ferner, daß sie ihren Unterhalt durch mühselige Arbeit (Moorkulturen, Erdarbeiten) zu verdienen haben. Auch ist ihre Unterbringung abseits der großen Städte dringend erwünscht, damit der Wiederholung standortlicher Vorgänge wie 1870-71 von vornherein vorgebeugt wird. Schon bei dem Transport der Kriegsgefangenen nach Deutschland wird Vororge getroffen werden müssen, daß ihnen auf der Bahnhöfen keine Liebesgaben verabfolgt werden dürfen, die wir für unsere braven Truppen selbst dringend nötig haben. Alle deutschen Frauen und Mädchen werden sich höfentlich gegenwärtig halten, daß sie sich durch Verschönerung und Verabfolgung der Kriegsgefangenen — denen doch kein Leid geschehen wird — der allgemeinen Verachtung aussetzen würden.

Die widerliche Doppelpüngigkeit des Jaren.

erfährt eine neuerliche Verleumdung durch den von der Times veröffentlichten Depeschwechsel zwischen Georg V. von England und dem Reichensaren. Der englische König erbot sich auf Grund einer seiner Regierung von Seiten Deutschlands zugegangenen klaren Tatsachen-Darstellung zu weiterer Vermittlung behufs Aufklärung von Mißverständnissen. In seiner Antwort fällt Nikolaus II. mit dreifacher Stirn die offenkundigen Tatsachen genau, wie er es in seiner Ansprache an die Duma und das russische Volk der Wähte und Schänder verurteilt hat. Am Schluß seines kühnerlichen Telegramms heißt es wörtlich: „Der Beweis, daß meine Haltung gerechtfertigt war, findet sich in der polnischen Kriegserklärung Deutschlands, die mich vollständig in der Lage zu erretten (?!?) hat, da ich stattdessen die kategorische Verweigerung gegeben hatte, daß meine Truppen nicht in Tätigkeit treten würden, solange, wie die Verhandlungen nicht abgeschlossen wären. In dieser feierlichen Stunde will ich Ihnen noch die Versicherung geben, daß ich alles getan habe, was in meiner Macht stand, um den Krieg zu vermeiden. Gegenwärtig, wo ich in ihn hineingestochen bin, hoffe ich, daß Ihr Land nicht zögern wird, Frankreich und Rußland beizustehen. Gott segne und schütze uns (!!!).“

Eine norwegische Sympathiekundgebung für Deutschland.

Die norwegische Kolonie in Berlin hat an den Kaiser ein Schreiben gerichtet, um den Ausdruck ihrer warmen Sympathie und ihres aufrichtigen Herzens-

Kriegslied.

Es zogen drei Burthen wohl in das Feld: Der Russ', der Franzos' und der britische Held. Sie wollten verhaßen den deutschen Mann, Dem in friedlicher Arbeit das Leben verrann.

Der sah sie und sagte sich: Muß es denn sein? Ich steig' in die Streibe von siebzig hinein, Ich spud' in die Hände, ich steh', wo ich steh'; Nur heran mit dem ganzen Entente-Stomitee!

Von rechts kam der Russe mit dröhnendem Schritt Und brachte den Frieden „mobilgemacht“ mit. Der Deutsche, der sah ihn aufs Hügelmaul, Da fiel er „auf Ehrenwort“ um wie ein Gaul.

Von links kam der Franzmann mit forischem Gang; A Berlin, a Berlin war sein Schlächtereingang; Den traf unser Deutscher lutschtändig aufs Ohr, Da lief er und zeigte ein Hofenborn!

Und nun kam der Brit' ihm vorn in die Lauer; Mariniert war der Kerl, darauf postete er sehr. Dem trat unser Deutscher gerad vor den Bauch, Da fiel er ins Meer, und nur Stank blieb und Rauch.

Nun stand unser Deutscher und schaut in die Welt: „Ist noch einer da, dem ein Sträußchen gefällt?“ Es meldet sich keiner; da ging er nach Haus Und sog seine Kriegsfiedel wieder aus.

H. Kolden in der „Frankfurter Zeitung“.

Lokales.

Die Gemüsezufuhr und der Krieg.

Unter der Überschrift „Neder auf keinen Posten“ stellt Direktor Dr. Kruse-Necklinghausen in einem sehr beachtenswerten Artikel Betrachtungen über den durch den Kriegszustand erzwungenen Stand der Erntearbeiten und die Gemüsezufuhr an. Die Frage der Beschaffung der Erntearbeiter dürfte ja inwieweit in betriebiger Weise geregelt sein. Hinsichtlich der Erziehung der Gemüsezufuhr heißt es in dem Artikel wörtlich:

Die Gemüsezufuhr wird erschwert werden, vielleicht gar nicht mehr möglich sein, wenn wir eingreifen. Es kann noch mancherlei geschehen. Jetzt sind wir im Anfang August. Zwei bis drei Monate hat das Gemüse noch Möglichkeit zu wachsen. Alles was noch gepflanzt werden kann, muß gepflanzt werden. Jedes Stückchen Land, auf dem etwas wachsen kann, muß ausgenutzt werden. Ein Gemüsegarten ist jetzt hundertmal mehr wert als der beste Ziergarten. Was können wir denn noch pflanzen? Wie wir die Gärten gelagert haben und wie jeder kundige betätigt wird, ist noch Zeit zu pflanzen: Endivien- und Kopfsalat, Kohlrabi, Porree, Sellerie, rote Beete, Zuckerrüben und vor allem Grün- und Kohl. Neben dem Pflanzen soll man aber das Säen nicht vergessen. Die obgenannten Gemüsearten können nicht mehr geät werden, dazu ist es zu spät. Säen kann man noch Spinat, Feldsalat, Stilmus und weiße Feldrüben. Aber noch andere Sorten weiß, sollte sie nennen. Nur ist keine Zeit zu verlieren, jede Stunde ist kostbar, jeder Tag bringt uns dem Herbst näher. Und hier möchte ich mich an die Jungen wenden, an die Mädchen und kleineren Knaben — die größeren können schon in der Ernte helfen — aber dann weiter auch an die jungen Mädchen aus allen Kreisen; alle sollen helfen, wo sie können, ein jeder nach seinen Kräften. Da gilt es zu hüten, graben, harken, zu säen, pflanzen, begießen, Votengänge zu machen, die Samen und Pflanzen auszu-tauschen usw.

Im Banne der Pflicht.

Roman von M. A. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

„Nicht? D wie schade, aber das wäre am Ende auch zuviel verlangt gewesen. Vielleicht bringen Sie mir aber wenigstens eine Bestellung, einen Gruß von meinem Jürgen? Wir lieben uns so innig.“ Die Räte des Unwillens stieg Markus ins Gesicht: „Ich wiederhole, daß ich nicht als Postillon d'amour hier bin.“

„Hatte er vor zehn Minuten noch mit Widerstreben diesen wenigstens etwas heißen Gang angetreten, so verschwanden diesem Mädchen, diesen Augen gegenüber alle Bedenken.“

„Ich weiß nicht, in welchem Verhältnis Sie zu meinem Bruder stehen,“ fuhr er fort. „Ich möchte Ihnen nur zu bedenken geben, daß er leichtsinnig und unbedacht ist, und daß Verwendungen eines Minutrennen, sie seien welcher Art sie wollen, wenig zu bedeuten haben.“

„D, jetzt verstehe ich,“ sagte das Mädchen von oben herab. „Sie wollen Zwietracht säen zwischen zwei liebende Seelen, aber ich kann Ihnen sagen, Sie bemühen sich umsonst. Sein Herz von meinem Herzen, das bringt niemand los.“

Der schöne Störmische Vers von diesen Lippen, in dieser Umgebung, — es klang wie Entweihung. War' ich hier nur erst wieder mit Glück heraus, dachte Markus, als er, seinen Widersinn bezwingend, fortfuhr: „Ich bin Mitvormund meines Bruders“

Also in Necklinghausen hat die Anregung bereits Verwirklichung gefunden. Vielleicht erwägt man in Merseburg die gleiche Einführung. An Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der Hebung des Gemüsebanes in der Kriegszeit wird es in der Stadt und im Landkreis Merseburg bei Groß und Klein nicht fehlen.

Deutliche und vollständige Aufschrift für Feldpostsendungen.

In der Bekanntmachung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 1. August ist besonders darauf hingewiesen worden, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufschrift für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Absender auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach so unendlich und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen holt. Die Angabe „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ ist überflüssig, da am oberen Rande der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Absender irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie gut daran tun, zu Mitteilungen an die Angehörigen des Feldheeres vorgedruckte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten zu verwenden und diese formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge sind zum Preise von 1 Pf. für je 2 Stück und Feldpostkarten zum Preise von 5 Pf. für je 10 Stück bei allen Postanstalten, Postfilialstellen und amtlichen Marktenverkauftstellen zu haben. Auch können in Privatverlage bereitgestellte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, die den amtlichen Mustern entsprechen, an vielen Stellen bezogen werden. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerst nicht zugelassen.

Ein Aufruf an die deutsche Jugend. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erklärt im Namen des Jungdeutscherbundes einen Aufruf an die deutsche Jugend, in welchem es u. A. heißt: Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes sich durch ihr weiteres Verhalten, ihr braves, thätiges Auftreten bei Erntearbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneszucht und Erörung die höchste Anerkennung erworben haben. Ich preche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft zu das Ausbahren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Vorwärts also deutsche Jungmannschaft! Ein jeder von euch tie seine Pflicht fürs Vaterland, für unseren geliebten Vater und unser Reich, gleichgültig, an welchem Platz der Einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendverbände über, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen von 16 Lebensjahre anwärtig eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als tüchtige Kämpfer und Soldaten vorbereitet werden. Jungdeutscherbund hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dies schneller als wir denken erfüllt. Es freut sich dessen und seine alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen.

Es sei, wenn es zu den Dabnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt: unerschrocken und tapfer, weil kein Herz es nicht anders kann. Es befatme die Anwendung von Dureh und Grauen oder Schwäche als feiner nicht würdig. Es trage Ungemach und Weiswerde mit Gleichmut; es bewahre Ruhe in der Gefahr, es achte die Ehre höher als das Leben.“

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstückeln und vernichten. Aber seine tapferere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft dabei mit. Es glaubt fest an Deutschlands Zukunft und ist entschlossen, für unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern. Glück auf, deutsche Jungmannschaft — ans Werk. Erfülle deine Pflicht.

Der voraussichtliche Gesamtertrag der Ernte. Die „Stat. Anz.“ veröffentlicht folgende Ernteschätzungen für Preußen nach dem Stande von Anfang August: Voraussichtlicher Ertrag für Winterweizen 2288 766 Tonnen, Sommerweizen 340 133 Tonnen, Wintergerste 8 949 236 Tonnen, Sommergerste 73 400 Tonnen, Wintergerste 70 363 Tonnen, Sommergerste 1 832 862 Tonnen, Hafer 6 235 574 Tonnen.

Reiche Kartoffelernte. Unser wichtigstes Volksernährungsmittel, die Kartoffel, verpricht in diesem Jahre wieder eine reiche Ernte, so daß eine Preissteigerung, die namentlich die ärmere Bevölkerung fühlbar treffen würde, glücklicherweise nicht zu erwarten ist. Man rechnet mit einem Erntergebnis von mindestens 15,75 Tonnen auf den Hektar. Da insgesamt 3 1/2 Millionen Hektar als Kartoffelfeld dienen, haben wir, gering geschätzt, mit einer Ernte von mehr als einer Milliarde Zentnern zu rechnen. Unser Bedarf dürfte damit also mehr als gedeckt sein.

Kostenfreie Vertretung für Kriegsteilnehmer. Von Herrn Patentanwalt Hoppen in Halle wird uns geschrieben: Ich bin für die Dauer des Krieges bereit, bedürftige Kriegsteilnehmer ohne angestaltete Nachprüfung der Bedürftigkeit kostenfrei in allen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichen-Angelegenheiten vor dem Kaiserlichen Patentamt zu vertreten und auch sonst zu beraten.

Hilfskräfte für Handel und Industrie. Wer kaufmännisch ausgebildete Arbeitskräfte sucht, wolle sich an die Handelskammer Halle Franckstr. 5, wenden. Von männlichen und weiblichen Hilfskräften, Vertreter, Reisende, Buchhalter, Kassierer, Kontoristen, Verkäufer, Stenotypisten, Schreibkräfte, Spezialberufe) können Bewerbungen in großer Anzahl vorgelegt werden. Für Geschäftsherren bieten sich vertrauenswürdige ältere branchenkundige Kaufleute, zum Teil unentgeltlich, als Vertreter an.

Mehr Sparmaß! Von Reisenden wird berichtet und Soldaten bestätigt, daß die Verteilung der Riebesgaben besonders an den Jüngen der Einberufenen schwere Bedenken erregt. Stärkungsmittel und Erfrischungsmittel sind an zahlreichen Eisenbahnstationen in verschwendlicher Weise nicht nur den Einberufenen, sondern auch den Reisenden zugeführt worden. Die Einberufenen selbst sind fast ausnahmslos von der Heimat her reichlich versorgt. Wir haben noch große Aufgaben an den Jüngen der ausziehenden und heimkehrenden Truppen sowie an den Verwundeten und Gefangenen. Wächtern die verantwortlichen Stellen dafür sorgen, daß die beklagte Verschwendung nicht einen späteren Mangel erzeugt, der bitter bereut werden müßte.

Gendarmen gesucht! Bei der Preussischen Landgendarmarie werden pensionierte und ohne Pension aus der Gendarmarie entlassene Gendarmen zur vorübergehenden Beschäftigung in geeigneten Standorten als Fuß-Ertragsgendarmen angenommen. Freiwillige Meldungen sind unter Beifügung der Entlassungspapiere sofort an die Gendarmarie-Verbindungen zu richten, die auch die nähere Auskunft über die Beschäftigung erteilen.

ders und habe als solcher auch darüber zu wachen, daß er seine finanziellen Verhältnisse nicht überschreitet. Er hat sich versprochen lassen, Ihnen einen kostspieligen Ring zu schenken, ohne daß er imstande wäre, ihn zu bezahlen. Er hat nicht das mindeste Recht zu solchen Ausgaben, und ich — verstehe Sie wohl — bin nicht gewillt, für ihn einzutreten. Sie hätten solche Geschenke überhaupt nicht von ihm annehmen sollen, mein Fräulein.“

„Das geht uns nichts an,“ ließ sich jetzt die Mutter vernehmen. „Wir haben ihn nicht dazu gezwungen. Wenn ein junger Mann meiner Tochter aus Liebe ein Geschenk macht, so kann sie ihn nicht fragen: „Können Sie's auch bezahlen?““

„Sie hätten das dennoch tun sollen,“ sagte Markus. „Nebenfalls — es tut mir leid — muß ich Sie bitten, mir den Ring zur Rückgabe an den Jeweiler zu übergeben!“

„Derr, wo denken Sie hin,“ rief das Mädchen, „den Ring, das Unterpfand der ewigen Treue meines Jürgen? Nie und nimmer.“

„Gut, so werde ich die Anmeldung geben, daß Ihnen die Rechnung zugestellt wird,“ sagte Markus ruhig.

Er hatte seine Abnung, ob seine Maßnahmen juristisch anfechtbar waren oder nicht, aber ein fester Instinkt sagte ihm, daß kein Vernehmen diesen Frauen gegenüber das einzig wirksame sei; er hatte sich nicht getäuscht. Mutter und Tochter wechselten einen raschen Blick. Ein jo bortiger Bruder wäre schon eine unangenehme Zugabe zu jeglichem Viehhaber gemein, ganz besonders aber zu einem, der so erbärmlich pauvre war, daß er nicht einmal seine Präzente selbst bezahlen konnte. Trotzdem drückte Fräulein Sulda das Taigentuch, dem ein fataler, durchdringender

Mohlsüßgeruch entströmte, vors Gesicht und tat, als ob sie in bittere Tränen ausbräche.

„Sie kraumer Mensch, Sie wollen mein Herz in Stücke reißen — aber ich schwöre Ihnen, es wird dennoch mit seiner letzten blutenden Pflaster an meinem Jürgen hängen,“ schluchzte sie oder tat wenigstens so.

„Nun welchem Hintertreppenroman mag sie dies Pathos zusammengelesen haben, dachte Markus.“

„Meine Szene, bitte,“ sagte er ungerührt. „Mit Ihrem Herzen habe ich nichts zu schaffen. Ich bitte Sie nur um den Ring. Auf seiner Rückgabe muß ich bestehen.“

Fräulein Sulda sah jetzt, daß es ihm ernst war, und die Sentimentalität fiel so schnell von ihr ab, wie sie sie angezogen hatte. Sie Gesichtsmuskeln des Liebergebens vom Klagenweiz zur hürte grenzte bei nach ein Herzerei; der Horn entstellte ihr hübsches, dreifaches Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit.

„Sie Gekränkte, Sie schäbiger Mensch, da haben Sie Ihren lumpigen Ring,“ rief sie, indem sie ihm das Schmuckstück vor die Nase hieltenderte.

Markus sah sich so entsetzlich angewidert. Am liebsten hätte er den Frauen die Beute überlassen, aber er mußte zu genau, daß die Habgier dieses Mädchens zu enttäuschen das einzige probate Mittel war. um Jürgen von ihr los zu bekommen. So hielt er denn mit Selbstüberwindung aus. Seine Augen gingen jo ausdrucksvoll zwischen dem Ring am Boden und dem Mädchen hin und her, daß sie sich endlich widerwillig bückte und das Corpus delicti aufhob.

„Nun haben Sie ja, was Sie wollen, nun können Sie ja froh sein; guten Appetit und glückliche Reise!“ lachte Frau Vammers höhnlich.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zeichen des Krieges!

Einen Beweis für den vorzüglichen Geist unserer Landwehrlente

lieferte ein in Ostfa eingezogenes Landwehrmann. Bei einer dort gebildeten Landwehrkompagnie war ein Mann überhäufig. Der Hauptmann möchte daher bekannt, daß einer der Einberufenen zurückgeschickt werden müsse, und er forderte denjenigen zum Vortreten auf, der aus irgendwelchen Gründen zurückbleibe. Es meldete sich insofern niemand. Nun bestimmte der Hauptmann, daß der linke Flügelmann zurückzubleibe, da dieser das aber inständig, man möge ihn mit vor den Feind laden, jedoch der Hauptmann seine Verfügung zurücknahm. Inzwischen hatte ihn einer der Eingezogenen darauf aufmerksam gemacht, daß einer der Landwehrlente zu Hause zehn Kinder habe und daß es vielleicht angebracht sei, diesen zurückzuschicken. Auf die Frage des Kompagnieführers bejahte der Mann die Angabe, daß er zehn Kinder habe, er hat aber bringen ihn mit hinausziehen zu lassen. Erst nachdem der Hauptmann ihn wiederholt den Befehl gegeben hatte, zurückzubleiben, unterwarf sich der Tapfere vom Kämerenplatz. So ist der Geist der deutschen Landwehr!

* * *

Weg mit der Unterstützung englischer Gesellschaften!

Die Apollinaris Co. Limited in London, die in Neuenahr a. Rh. den Verdienst des durch seine große Bekanntheit abgewonnenen Apollinaris- und Selterswassers, sowie anderer Mineralwässer und anderer (Bismut- und Eisen-Brühen) und große Glasfabriken in Rheinain (2 Millionen Mark Betriebskapital) betreibt, ist eine rein englische Gesellschaft. Ihre hohen Dividenden, von 1892 an bis 8% (Reineinkommen von etwa 500 000 Mark jährlich durchschnittlich), wandern in die Hände englischer Kapitalisten. Es wäre wohl an der Zeit, die Aktien dieser Wasser in Deutschland einzukleiden. Kein guter Deutscher trinke diese Brühen, kein deutsch geinnter Wirt solle ihn noch auf seine Getränkekarren, wenn er nicht die Kriegsmittel unserer Feinde häufen will.

* * *

Städtische und private Hilfe in der Kriegszeit.

Schiffsd. 14. August. Der Bürgerverein beschloß, das geplante Sommer- und Kinderfest ausfallen zu lassen und die dafür bereits bewilligten 220 Mark dem Kriegs-Unterstützungsausschuß (möglichst zum Ankauf von Lebensmitteln) zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand hat sich mit dem Ausschusse in Rücksprache gehalten und ist der Ansicht, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, so will der Verein weitere 1000 Mark aus der Unterstützungskasse bereitstellen. — Der „Neckelb. Jour“ listete 25 Mark zur Familien-Unterstützung.

Salze, 14. August. Für den Vaterländischen Frauen- und Mädchen-Vereinskreis in Halle a. d. S. sind bis jetzt zu Händen von Frau Geheimen Kommerzienrat Dehne 20 000 Mark eingegangen, darunter ein Beitrag des Herrn Geheimen Kommerzienrat Nibel von 5000 Mark und des Herrn Mittelmeier Paul Stobe von 4000 Mark, sowie ferner von Herrn Bankier Franz Senfener eine Summe von 10 000 Mark in 3%igen Staatsbills. Provisial-Funktionen. Außerdem spendeten die Firma Brummer und Benjamin für das rote Kreuz 1000 Mark, für den Nationalen Frauenverein 1000 Mark und das rote Kreuz der Firma Brummer und Benjamin für das rote Kreuz 1000 Mark.

Werkstätten, 14. August. In der außerordentlichen Versammlung der Ortsgruppe Weisenfels des deutschen Vorkriegsvereins wurde beschloffen, aus dem Vereinsvermögen sofort 400 Mark der vom Präsidium des Vereins eingeleiteten Diskussion zur Pflege der Retenvalerzenten unserer Kriegsmarine behufs Ergänzung der Kriegsmarine zu übermitteln und weitere 250 Mark der Stadt Weisenfels als Beitrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Zurückgebliebener zu spenden.

Mittelsied, 14. August. Der Antrag des Magistrats, zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger von einberufenen Bürgern 10 000 Mark für erste Hilfestellung bei unserer Militärstellen bereitstellen, wurde ohne Widerspruch von der Stadtvordemversammlung einstimmig angenommen.

Wiehe, 14. August. Das in den Tagen vom 4. bis 7. Juli hier stattgehabene Deimafest hat erfreulichweise mit einem Erfolge abgeschlossen. Der anfängliche Betrag betrug durch den Krieg bedürftig werdenden Familien vorbestellen.

Freudburg a. U., 14. August. Eine Verammlung von Frauen und Jungfrauen beschloß, jeden Dienstag- und Freitag-Nachmittag in zwei Klassen der Witzerschule für unsere Krieges- und Wunden zu nähen und zu sticheln zu helfen. Die nähen und sticheln auch zu Hause geschehen. Für die örtliche Krankenpflege wurden jedes Jungfrauen bestimmt. Eine Sammlung, die fortgesetzt werden soll, ergab 250 Mark.

Stahfurt, 14. August. Die Stadtvordemversammlung genehmigt den Kredit von vorläufig 10 000 Mark, insbesondere zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen. In Notfällen wird diesen Familien ein Zuschlag bis zu 100% der Reichsunterstützung gewährt; außer Gewährung der Steuerfreiheit bis zu einem Einkommen von 3000 Mark sollen auch die Heilbehörden auf ein weiteres geschult werden.

Wiesch, 14. August. Der hiesige Turnverein hat beschloffen, sein eigene tausend Mark Betragendes Sparaufheben für Unterstützungszwecke während des Krieges zur Verfügung zu stellen.

Gotha, 14. August. Die hiesigen Körperkassen beschloffen, einen Hilfsauschuß zu wählen und diesem zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen. In Notfällen wird diesen Familien ein Zuschlag bis zu 100% der Reichsunterstützung gewährt; außer Gewährung der Steuerfreiheit bis zu einem Einkommen von 3000 Mark sollen auch die Heilbehörden auf ein weiteres geschult werden.

Wemar, 14. August. Die Thüringer Landesversammlung in Thüringen hat zur Unterstützung der Kriegstruppen in Thüringen als erste Rate 10 000 Mark bewilligt, die auf die einzelnen Landesverbände verteilt werden. Ferner hat sie hier bereit erklärt, die Spahnen-Verhältnisse in Berlin und die beiden Versorgungsämter in Aachen und Eifelstadt weitestgehend zum Teil für die Pflege kranker und verwundeter Krieger nutzbar zu machen.

Provinz Sachsen.

Halle, 14. August. Gehern gegen 3 Uhr Nachmittags sprang ein junger Mensch im Alter von etwa 16 Jahren von der Gemmerbrücke in die Saale und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Der Selbstmörder soll der Sohn eines Werkmeisters aus der Taubenstraße sein.

Hannover, 14. August. Infolge der Beschloßnahme der Reichsbehörde durch die Militärbehörde ist die Vermaltung des Elektrizitätswerkes gezwungen, die Stromabgabe einzuschränken. Es mußte deshalb zunächst der Betrieb der Straßenbahn vorgehört eingestellt werden. Der

Magistrat erlaubt die Einwohnerschaft, auch während der Beleuchtungszeit der Leuchtungen nur die unumgänglich nötige Menge an Licht- und Kraftstrom zu entnehmen. **Wittenberg, 14. August.** Der Verleger ist der Groß-Guthausen Brandstifter Hofstedt aus Perleberg. Er hat die Brandstiftung eingestanden und zugleich eingestanden, auch noch eine ganze Reihe anderer Verbrechen begangen zu haben. So hat er vor Jahren mehrere Erbschmiedchen des Fuhrmanns Guth in Perleberg angeklagt. Das Gleiche hat er in der hiesigen Gegend wiederholt getan und schließlich mehrere Schwestern in Grönau bei April in Zimmern aufgehen lassen.

Delitzsch, 14. August. Am hiesigen Königl. Lehrerseminar und an der Oberrealschule fanden Vorprüfungen für die als Kriegsfreiwillige eintretenden Schöler statt. Am Seminar unterzogen sich 24 Schüler der ersten Klasse, an der Oberrealschule die der Prüfung. Alle haben bestanden. Auch aus der zweiten und dritten Klasse des Seminars haben sich zahlreiche Kriegsfreiwillige gemeldet; sogar von der Präparandenanstalt liegen Meldungen vor.

Delitzsch, 14. August. Der 45jährige Arbeiter Wilhelm Ulrich von hier fuhr mit dem Fuhrwerk zu bester guten einen Baum, das er an den erkrankten Verletzten abgehoben ist.

Apolda, 14. August. Im benachbarten Juchstedt scheuten die Pferde des Landwirts Hugo Feldstappe. Dabei geriet der 45jährige Mann unter sein Geschirr, und er wurde so schwer verletzt, daß er sofort starb. Ein Unglücksfall betrifft die Witwe um schwerer, weil toden die beiden einzigen Söhne zu den Wasser gerufen wurden.

Greiz, 14. August. Ein Bahnpolizei auf der Eiferbrücke vor dem Damm der Reichsbank bei Greiz handelte mit feinem ungehörigen Benehmen. Wüstlich fragte ein Soldat und traf den Posten in den Kopf. Der Wächter, der sofort tot war, war für diese Wunde zur Marine einberufen.

Unsere finanzielle Kriegsernährung.

Zur Frage eines Moratoriums. Die finanzielle Kriegsernährung Deutschlands hat die Probe der ersten der Vorbereitungen vorausgeschickt und der ihr folgenden Tage glänzend bestanden. Die im Anfang einsetzende Zahlungsmittelkrise ist überwunden. Das Maßstab unserer Finanzkraft, die Reichsbank, steht unerschütterlich und kraftvoll da. Dasselbe gilt von den großen Bankinstituten in Berlin und in den Provinzen. Durch die Errichtung der Darlehnskassen ist die Möglichkeit geschaffen, diese gute finanzielle Situation auch für weite Kreise von Handel, Industrie und Gewerbe nutzbar zu machen. Die vom Bundesrat angeordneten Maßnahmen, die ein allgemeines Moratorium herbeiführen, aber andererseits gerade dem kleinen und mittleren Gewerbetreibenden die Möglichkeit individueller gerichtlicher Moratorien schaffen sollen, werden zur Stärkung der finanziellen Lage beitragen.

Wie nun in einer halbamtlichen Verlautbarung ausgeführt wird, treten trotzdem täglich erneut an die Reichsleitung Wünsche wegen Erlass eines allgemeinen Moratoriums heran. Diesen Wünschen kann und darf, wie die wiederholten sehr eingehenden und umfassenden Prüfungen, die von der Reichsleitung unter Zuziehung der Reichsbank und zahlreicher Sachverständiger vorgenommen sind, ergeben haben, im Interesse der Allgemeinheit nicht nachgegeben werden. Auch ein allgemeines Wechselmoratorium kann der offiziellen Kundgebung zufolge nicht in Aussicht genommen werden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilisierung sind bei uns anders geartet als in allen anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Schichten seiner Bevölkerung so auf Kredit gebaut wie Deutschland, kein Land hat auch durch sorgfältig durchdachte Einrichtungen seinen Personal- wie Real-Kredit so organisiert und mobilgemacht, in keinem sind auch die baren Gelder und Barforderungen der einzelnen so zusammengefaßt wie in unseren Kreditinstituten, Reichsbank, Kredit- und Hypothekensbanken und ähnlichen Instituten, Sparkassen, Genossenschaften usw. So groß die Erfolge alles dessen waren, um in gesicherter Friedenszeit unsere wirtschaftliche Arbeit und Erntemobilisierung zu bewahren, so groß ist die Schwierigkeit, diesem jetzt beschleunigten Kreditrisiko in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann vorausichtlich nur gesichert werden, wenn es gelingt, die Zahlungsfähigkeit und die Zahlungspflicht aufrecht zu erhalten, und das Bestreben darauf gerichtet wird, hierfür die Mittel bereitzustellen.

Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Küder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, es wäre aber auch kaum denkbar und durchführbar.

Zahllose, nach Milliarden zählende Zahlungsverpflichtungen müssen auch von einem allgemeinen Moratorium von vornherein ausgenommen werden. Ein Moratorium könnte nicht erstrecken auf die Forderungen und die Zahlungsverpflichtungen von Reich, Staat, öffentlichen Körperschaften, Versicherungsanstalten und Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Bankinstitut und zur Einzelgenossenschaft. Muß man ihnen allen aber die Zahlungspflicht auferlegen, so wird man ihnen auch die notwendige Voraussetzung dafür lassen müssen, das Recht der Einziehung ihrer Forderungen. Selbstverständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Maßnahmsnahme auf die aus der Schwere der Zeit sich ergebende Notlage der Angenommenen Schuldner erstreckt werden, die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich.

Mit einem Teilmoratorium liegt es nicht viel anders, sei es, daß es etwa alle die vorgegedachten Kreise davon ausnehmen und sich nur auf den Rest der Bevölkerung beschränken, sei es, daß es sich nur auf bestimmte Arten von Forderungen, wie z. B. alle Wechselforderungen, beschränken wollte. Jedes solches Teilmoratorium bringt die Gefahr, daß es zwar zunächst den Schuldner schützt, aber in ganz gleicher Weise den Gläubiger belastet und Gedrückt, der auf den Eingang seiner Forderungen nicht mehr rechnen kann, während er selbst seine sonstigen Zahlungsverpflichtungen erfüllen muß, und es drängt uns hierheraus zu einer immer allgemeineren Erweiterung der Kreise, die es zieht.

Aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten heraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, für Deutschland die finanzielle Kriegshilfe so zu organisieren, daß die allgemeine Zahlungspflicht und Zahlungsfähigkeit aufrechterhalten werden kann, und diese Organisation ist durch die landvorbereitete kraftvolle Stellung der Reichsbank und die überall emporgehenden und in ihrem Wirkungsbereich von Tag zu Tag erweiterten Darlehnskassen in weitem Umfang erfolgt, und sie gewährleistet die Kreditfähigkeit der Zahlungsfähigkeit, soweit, wie die Kreditfähigkeit der Zahlungsfähigkeit, soweit, wie die beiden großen Kreditquellen herangezogen werden können.

Es bleiben nun freilich noch Aktien, die sich vor allem bei unserem Exporthandel und bei einer großen Zahl der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden zeigen, die weder über bankfähige Wechsel noch über dem Bombard zugängliche Werte und Warenlager verfügen. Hier muß und wird eingegriffen und schnell gehandelt werden müssen. Für den Exporthandel wird eine wesentliche Hilfe schon gebracht werden können durch den Erlass eines in sich geschlossenen, keine weiteren Kreise lebenden, nur Wechselforderungen und Pfänden an das Ausland eretzenden Moratoriums.

Für die anderen Fälle aber wird die Hilfe durch eine lokale Organisation der Selbsthilfe geschaffen werden müssen, die jene heute vom Kredit mehr oder weniger abgeschnittenen Kreise an den Kredit der Reichsbank und der Darlehnskassen heranziehen und andererseits durch die lokale Organisation die Eigenkraft schafft, daß alle Hilfskräfte in Bewegung gesetzt und zusammengefaßt werden können und der zu eröffnende Kredit sich auf den wirklichen Bedarf beschränkt und nur dem solches und zuverlässigen Mann zugute kommt. In die Wege geleitet ist bereits eine dahingehende Aktion, die ein tatkräftiges und schnelles Zusammenarbeiten aller Beteiligten, Interessentengruppen und Banken, Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern, Bankinstitute, einfließt, der Vertreter der Reichsbank, Ämtern, Berufsvereinigungen und Berufsorganisationen, gewerblichen und kommunalen Körperschaften usw. besteht, um den gefährdeten Gruppen der Bevölkerung jenen für den notwendigen Bedarf erforderlichen und durch entsprechende Garantien dem Wirkungsbereich der Reichsbank und der Darlehnskassen angepaßten Kredit zu beschaffen.

Deutschlands Brotversorgung.

Mit der Frage der Brotversorgung des deutschen Volkes während des Krieges beschäftigt sich der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und konterbative Abgeordnete Dr. Graf v. Schöner-Winkel in einem Artikel der „Deutschen Tageszeitung“. Unter der Voraussetzung, daß die Brotformerte unbedenklich eingebracht und vor Verderben bewahrt wird, berechnet der Verfasser den Ertrag der diesjährigen Ernte mit den allen Vorküden an Korn und Weizen auf 160 Millionen Doppelzentner. Die menschl. Ernährung bis zur nächsten Ernte beansprucht dagegen höchstens 134 Millionen Doppelzentner, so daß ein Ueberschuß von 26 Millionen Doppelzentnern bleibt, — wenn kein Brotkorn unzulänglicher zu tierischer Ernährung verwendet wird.

Muß nun schon in einer Zeit, in der wir ganz und gar auf unsere eigenen Lebensmittel angewiesen sind, an sich die sonst wohl rationelle möglichst vollkommene Ernährung unserer Viehbestände hinter der dringenderen Ernährung der Menschen zurücktreten, so ist ja auch die Menge von Brotgetreide, das bisher an Vieh verfüttert wurde, bedeutend höher als der errechnete Ueberschuß von 26 Millionen Doppelzentnern. Unter Berücksichtigung der Eins- und Ausfuhr an Getreide berechnet der Verfasser die allfällige Befütterung von Brotgetreide auf 42 Millionen Doppelzentner. Hierzu kommt nun der noch sehr viel bedeutendere Ausfall an Futterkorn (namentlich an Gerste und Acker) und sonstigen Kraftfuttermitteln aus dem Auslande, mit dem wir zu rechnen haben. Dieser Ausfall berechnet sich nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre, falls er ein gutes Jahr hindurch voll anfallen sollte, auf nicht weniger als 50 Millionen Doppelzentner.

Um nun ohne diesen bedeutenden Zuschuß aus dem Auslande den Viehbestand auch während des Krieges auf seiner jetzigen Höhe, soweit es geht, zu erhalten, empfiehlt Graf v. Schöner-Winkel als die wichtigsten Maßnahmen folgendes:

1. Zuerst kommt es für Futterkorn und ausländische Futtermittel — wie nötigenfalls auch für Brotkorn — nur unter einer Kartellpflicht, getroffen, gekämpft, jedenfalls auf Konservert, abgeben. Unsere Kartoffelernte betrug nach der Reichsstatistik im letzten Jahre 541 Millionen Doppelzentner, davon sind aber nach sachverständiger Schätzung mindereinstens 10 Prozent durch solche Konservertierung (Fäulnis, Stärcverlust usw.) verloren gegangen. Das ergibt allein einen Verlust von 54 Millionen Doppelzentner Kartoffeln mit einem Futterwert von etwa 20 Millionen Doppelzentner Korn. Der diesjährige Stand der Kartoffelverbräuche für dieses Jahr eine gute Mittelwerte. — Auf eine sorgfältige Kartellkonservertierung wird also das größte Gewicht zu legen sein. — Auch eine gewisse Einschränkung des generellen Kartoffelverbrauchs, z. B. der Brennerei und Stärkefabrikation wird sich empfehlen.

2. Alle sonst weniger als Futter und mehr zur Grünbindung ausgenutzten Pflanzenbestände und Pflanzenabfälle — Cerebellen, Lupinen, sonstige Zwischenfrüchte, Rübensäfte und -blätter — alles muß frisch verfrachtet oder sorgfältig konservert werden, als ob wir es mit einer Million an Futter zu tun hätten.

3. Für einen erleichterten deutschen Ausfuhr von Mangel und Ueberschuß wird durch weitgehende Grenzernäßigungen zu sorgen sein.

4. In geschützten Grenzbezirken wird auch das Getreide mit möglicher Beschleunigung auszubereiten und nach dem Innern des Reiches in Sicherheit zu bringen sein.

Graf v. Schöner-Winkel faßt zum Schluß seine beachtenswerten Vorschläge in der Forderung zusammen, daß kein Zeiter Brotkorn, das zur menschlichen Nahrung taugt, verfrachtet werden darf, daß dagegen alle inländischen Futterquellen von vornherein mit der größten Sorgfalt ausgenutzt werden müssen. Werde das befolgt, dann bedürfte keine Gefahr für eine ausreichende Ernährung unseres Volkes und unserer Heeres, und es brauchte nicht einmal eine ungebührliche Lebensmittelteuerung einzutreten.